

Zusammenfassung der Ergebnisse der
Fachtagung:
Die „Lernende Region“ eine
Entwicklungsperspektive für den
Stadtraum Ost?

Freizeitforum Marzahn, Berlin
15. Oktober 2001, 13.00 – 20.00 Uhr
Friedrich-Ebert-Stiftung, Landesbüro Berlin, Hiroshimastraße 17,
10785 Berlin
in Zusammenarbeit mit:
IRS, Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung, Erkner
WiR e.V. - Gesellschaft zur Förderung der Weiterbildung in der
Region - Berlin-Hohenschönhausen

Vorbemerkung der Autoren:

Dieser Ergebnisbericht wurde vom Projektteam des WiR e.V. unter Verwendung überlassener Folien und Manuskripte erstellt, um die Ergebnisse und Schlussfolgerungen der Fachtagung zu dokumentieren. Soweit in der Kürze möglich wurde der Argumentationsweise der Referenten, Moderatoren und Diskussionsteilnehmer gefolgt, wobei ihre zentralen Aussagen und Begründungen verwendet wurden, allerdings die Formulierungen z.T. stark verdichtet und gekürzt werden mussten.

Tagungsprogramm

- 13.00 – 13.15 Uhr Begrüßung und Einführung in die Fachtagung
Ursula Koch-Laugwitz, Friedrich-Ebert-Stiftung
- 13.15 – 13.30 Uhr Perspektiven des Stadtraumes Ost
Grußwort des Bezirksbürgermeisters **Dr. Wolfram Friedersdorff**
- 13.30 – 15.15 Uhr Das Konzept der Lernenden Region
PD Dr. Ulf Matthiesen, IRS
- Innovatives Lernen im Stadtraum Ost –Perspektiven und Potentiale
Ingeborg Hennig, WiR e.V.
- anschließend Nachfragen/Diskussion
- 15.15 – 15-30 Kaffeepause
- 15.30 – 16.30 Uhr Arbeitsgruppen – (parallel)
- AG 1:
Die „Lernende Region“ aus Sicht der (Weiter-)Bildung
Impulsreferat: **Prof. Dr. Bernd Reissert**, 1. Vizepräsident der FHTW Berlin
Moderation: **Elke Schünemann**, Geschäftsführendes Vorstandmitglied ABU gGmbH
- AG 2:
Lernende Region und Unternehmen
Impulsreferat: **Thomas Schmidt**, Projektleiter Appolonius „Lernende Region Marzahn-Hellersdorf“
Moderation: **Dr. Karin Albert**, Geschäftsführerin Bauakademie
- AG 3:
Lernende Region und Stadtentwicklung
Impulsreferat: **Cornelia Cremer**, Urbanplan GmbH
Moderation: **Thomas Knorr-Siedow**, IRS
- 16.30 – 16.45 Uhr **Kaffeepause**
- 16.45 – 17.15 Uhr **Kurzberichte der Arbeitsgruppen**
- 17.15 – 18.30 Uhr Wie entwickelt sich der Stadtraum Ost zu einer „Lernenden Region“?
Handlungsempfehlungen
- Podiumsdiskussion mit
Bundesministerin Dr. Christine Bergmann
Prof. Dr. Roland Schöne, TU Chemnitz
Prof. Dr. Erika Maier, BVV Marzahn-Hellersdorf
Dr. Harald Paul, Stadtrat für Wirtschaft, Liegenschaften und Kultur, Marzahn-Hellersdorf

0. Kurzdarstellung der Veranstalter

Landesbüro Berlin der Friedrich-Ebert-Stiftung (FES)

Das Landesbüro bietet im Rahmen des gesamten Berliner Stiftungsangebots überwiegend Berlin-bezogene politische Bildungsarbeit an. In öffentlichen Dialogveranstaltungen und Fachtagungen im Berliner Haus und den östlichen Stadtbezirken werden die Entwicklungsperspektiven und Streitfragen der „Region Berlin“, z.B. die Sanierung der Landesfinanzen, das Miteinander in einer multiethnischen Metropole, Entwicklungskonzepte für den Dienstleistungs- und Wirtschaftsstandort Berlin sowie ethische Fragen der biomedizinischen Forschung behandelt.

Seminare und Workshops bieten Gelegenheit zur intensiven Erarbeitung zentraler Themen. Gegenwärtig steht dabei die Auseinandersetzung mit zunehmender Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus im Mittelpunkt.

Politisches Engagement und Politikvermittlung in der Hauptstadt erfordern von den Akteuren weitgehende professionelle Kompetenzen. Für ausgewählte Themen der Organisation politischen Handelns und Führungshandelns besteht ein besonderes Weiterbildungsangebot des Landesbüros.

Lernzielorientierte Wochenseminare für Teilnehmer aus Deutschland und den osteuropäischen Nachbarstaaten greifen thematisch die Vielfalt des Lernortes Metropole Berlin mit ihren sozialen, politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und intellektuellen Konstellationen auf.

www.fes.de

Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung (IRS), Erkner

Das IRS ist ein unabhängiges wissenschaftliches Institut der Wissenschaftsgemeinschaft Gottfried Wilhelm Leibniz (WGL). Es befasst sich mit Grundlagen- und Anwendungsforschung in den Fachgebieten Raumordnung und Regionalökonomie, Stadtplanung und -planungspolitik, Stadtgeschichte und Regionalkulturen. Von Erkner, einem Standort im engeren Verflechtungsraum um Berlin aus wird die Stadt Berlin und die Region Berlin-Brandenburg kontinuierlich beobachtet

und Konzepte für den weiteren Strukturwandel entwickelt. Ein Schwerpunkt ist dabei die Lage der Großwohnsiedlungen und Plattenbauten in den NBL. Die Abteilung von Dr. Matthiesen beschäftigt sich schon seit mehreren Jahren mit interdisziplinären regionalen Entwicklungskonzepten, wie dem der Lernenden Region. Soeben fertiggestellt (und demnächst bei Leske + Budrich erscheinend) wurde die Studie "An den Rändern der deutschen Hauptstadt". Neben klassischen Fragen der Regionalforschung zu den Ursachen für disparate Entwicklungspfade in unterschiedlichen Regionen werden Studien zu den Auswirkungen des Strukturbruchs in Ostdeutschlands auf soziale und kulturelle Milieus erstellt und dabei besonders die Wirkung von Schrumpfungprozessen (Bevölkerungsverluste, Überalterung, 'brain drain', Wohnungsleerstand) untersucht. Hierbei ist der Berliner Stadtraum Ost wichtig für die Regionalanalyse des Metropolenraums Berlin, auch um einen Kontrast zu der Mitte- und Zentrumsfixierung des üblichen Berlin-Diskurses zu setzen.

WiR e.V. – Gesellschaft zur Förderung der Weiterbildung in der Region

WiR e.V. als Gesellschaft zur Förderung der Weiterbildung in der Region ist ein Projektträger, der bereits mehrere Forschungs- und Gestaltungsprojekte zur beruflichen Weiterbildung in Berlin und Brandenburg realisiert hat. Das seit Anfang des Jahres 2001 laufende Projekt „Regionale Lernkultur Stadtraum Berlin Ost“ ist Teil des bundesweiten BMBF-Programms „Regionale Lern- und Tätigkeitsagenturen zur Förderung Regionaler Lernkulturen“. Durch die Förderung innovativer Lernprozesse und die Entwicklung neuer Lernarrangements soll die Regionalentwicklung unterstützt werden. In Zusammenarbeit mit einem wissenschaftlichen Begleiteteam an der Universität Leipzig werden Erkenntnisse über spezifische regionale Lernkulturen in solchen Entwicklungsprozessen gewonnen. Das Team besteht aus 3 KollegInnen mit Erfahrungen in der Netzwerkarbeit und der Projektentwicklung. Gemeinsam unterstützen wir durch Rechercheleistungen, Beratung, Moderation und Konzeptentwicklung die regionale Kooperation zwischen Unternehmen, Trägern, Verwaltung und Wissenschaft.

Im Stadtraum Berlin Ost (die beiden Bezirke Marzahn-Hellersdorf und Lichtenberg) sind zwei von einander unabhängige regionale

Entwicklungsprojekte des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) angesiedelt: das Projekt „Regionale Lernkultur Stadtraum Ost“ und das Projekt Appolonius - „Lernende Region Marzahn-Hellersdorf“, Projektleitung Medienzentrum Helliwood. Letzteres wird vorgestellt durch das Impulsreferat des Projektleiters, Herrn Thomas Schmidt, in AG 2 der Fachtagung.

1. Einführung

Die berufliche Bildung in Deutschland genießt international (noch) einen sehr guten Ruf. Die Schwerfälligkeit des Systems hat sich jedoch als Problem erwiesen. Technische und organisatorische Innovationen können vielfach nicht schnell genug in veränderte Bildungsinhalte und Lernformen umgesetzt werden, um die gewünschten Zielgruppen zu erreichen. Besonders in Ostdeutschland gibt es eine zunehmende regionale Diskrepanz zwischen (Aus)Bildungsbedarf und dem Angebot an Aus- und Weiterbildung.

Das Konzept „Lernende Region“ ist eine Reaktion auf diese Problemlage. Vielfach versuchen lokale Initiativen und Projekte die Kooperation der lokalen Akteure zu verbessern bzw. neu aufzubauen. Das Ziel sind Bildungs-Netzwerke, die sich kurzfristig und flexibel auf veränderte Bedarfe und Anforderungen einstellen. Regionale Entwicklungsprojekte haben mit einer schwierigen Situation zu kämpfen, denn die Entstehungsgeschichte der Großsiedlungen am östlichen Stadtrand und der Strukturbruch seit der Wende führten zu einer besonderen Bevölkerungs- und Siedlungsstruktur:

- es gibt kaum Industriearbeitsplätze und nur wenige größere, überregional produzierende und absetzende Unternehmen;
- der hohe Anteil von Jugendlichen und jungen Erwachsenen an der Gesamtbevölkerung erfordert mittelfristig ein hohes Angebot an Ausbildungsplätzen und Lernangeboten;
- aufgrund der Haushaltskrise des Landes Berlin sind die Bezirke nicht in der Lage, angemessene Angebote und Programme durch eigene Mittel zu finanzieren.

Diese Ausgangslage führt zu folgenden Fragen, die auf der Fachtagung zu diskutieren waren:

- 1. Welche ökonomischen und bildungspolitischen Entwicklungsperspektiven hat der Stadtraum Ost und welche Rolle spielen lokale Akteure?**
- 2. Wie könnten Kooperationen zwischen Verwaltung, Unternehmen, Wissenschaft und Trägern aussehen?**

3. Welche innovativen Lerninhalte, -formen und -arrangements sollten erprobt werden?
4. Wo findet Kompetenzerwerb statt und wie kann er für neue Arbeitsplätze genutzt werden?

2. Grußwort des Bezirksbürgermeisters Dr. W. Friedersdorff, Berlin-Lichtenberg

Der Stadtraum Ost als Planungs- und Entwicklungsregion hat eine mehrjährige Vorgeschichte. Schon vor der Gebietsreform hat es eine Kooperation zwischen den Ostberliner Bezirken und der Senatsverwaltung in Fragen der Regionalplanung und Wirtschaftsförderung gegeben. Durch die Senatsverwaltung für Wirtschaft erfolgte Anfang der neunziger Jahre die Einteilung des Landes Berlin in sieben Stadträume, ohne dass diese bei Planungsentscheidungen besonderes Gewicht gewonnen haben. Mitte der neunziger Jahre versuchte der damalige Wirtschaftssenator Pieroth eine Belebung des Konzepts im Rahmen einer Reihe von Unternehmerkonferenzen, die aber leider auch keine nachhaltigen Entwicklungsimpulse auslösten. Ergebnis einer Reihe von Untersuchungen und Studien zur Strukturpolitik war die „Eastside-Konzeption“, die auch ein Imagekonzept beinhaltete. Der Stadtraum Ost zeichnet sich durch einige Potentiale aus, die sich an lokalen Bedarfen orientieren:

- Gesundheitliche und soziale Betreuungsleistungen (Krankenhäuser und Spezialschulen, z.B. Körperbehinderten- und Sehschwachenschule);
- Großsiedlungen in industrieller Plattenbauweise mit einer (noch) weitgehend homogenen Bevölkerungsstruktur;
- Eine z.T. hochqualifizierte Erwerbsbevölkerung, deren Qualifikationen vielfach nicht in Beschäftigungsverhältnissen eingesetzt werden (können);
- Es gibt gute Kontakte von Initiativen und Unternehmen in Richtung Osteuropa.

Zwischen den beiden neuen Großbezirken im Stadtraum Ost gibt es eine Vielfalt von Kooperationsbeziehungen, die in manchen Bereichen noch ausbaufähig sind. Ein zentraler Ansatz dafür wird die im Frühjahr 2002 zu gründende Wirtschaftsförderagentur für den Stadtraum Ost sein. Notwendig ist eine bezirksübergreifende Zusammenarbeit z.B. bei der Ausweisung und Entwicklung von Gewerbegebieten.

3. Referat PD Dr. U. Mathiesen, (IRS) Das Konzept der Lernenden Region

Einleitende Bemerkungen: Zur Relevanz des Konzeptes der „Lernenden Region“ (für die Entwicklung des „Stadtraumes Ost“)

Das Konzept der „Lernenden Region“ verbindet zwei bisher unabhängige Wissenschaftsgebiete und politische Handlungsfelder: die Regionalentwicklung/Ökonomie mit der Bildungsforschung bzw. -politik. Dies betrifft besonders den Bereich der beruflichen Weiterbildung und Qualifizierung. Dieser unterliegt einem Strukturwandel, der zwei etablierte und bewährte bundesdeutsche Institutionen in Frage stellt: die staatliche Wirtschaftsförderung über die Subventionierung von Standortfaktoren und die öffentliche berufliche Bildung im Rahmen des Dualen Systems.

Es ist eine zentrale Erkenntnis der bisherigen Standortdebatte: das entscheidende Kriterium für Investitionen sind nicht mehr allein Verkehrsverbindungen, Kommunikationsnetze und Gewerbegebiete, sondern zunehmend qualifizierte und flexible Arbeitnehmer in der Region. Der Versuch, Wirtschaftsentwicklung von Regionen durch die Gestaltung sog. "weicher Standortfaktoren" wie Bildung zu steuern, folgt der Logik des beschleunigten Strukturwandels und des erhöhten Innovationsdrucks auf die Wirtschaftssysteme der Industriestaaten im Rahmen der Globalisierung. Durch Kooperationsmodelle wie die „Lernende Region“ werden diese zu einer "reflexiblen Rationalität" befähigt. Die Anpassungsfähigkeit von Sozialräumen unterhalb des Nationalstaates an veränderte Rahmenbedingungen wie Wirtschaftsdaten, Sozialstrukturen und technologische Innovationen soll damit erhöht und informelle Strukturen des Interessenausgleichs und der Entscheidungsfindung gestärkt werden.

In der Regionalforschung werden unterschiedliche Ursachen für Entwicklungsdisparitäten benannt. Die wachsende Bedeutung einer intensiven Kooperation lokaler Akteure bzw. ihrer Entscheidungsträger, flankiert von umfassenden organisationalen Lernprozessen und einer Neugestaltung etablierter Institutionen gewinnt dabei zunehmend an Gewicht. So wird der Erfolg z.B. der Region ‚Oberitalien‘ mit

Wachstumspolen in der Industrieproduktion und hochwertigen Dienstleistungen (Modedesign) auf ihre Fähigkeit zurückgeführt, in flexiblen Organisationsmodellen Konsens über Innovationsstrategien zu erzielen und zugleich lokale Kompetenzen zu dynamisieren. In Ostdeutschland und damit auch im Stadtraum (Berlin) Ost hat die Systemtransformation 1989/90 zu vielfachen Strukturbrüchen geführt. In der durch den Zusammenbruch der alten Industrieproduktion und den Großsiedlungen in Stadtrandlage geprägten Region hat die Dauerarbeitslosigkeit zu einer sozialen Dissoziation und dem damit verbundenen „brain drain“ geführt. Trotzdem weist die Region im Berliner Vergleich erhebliche Entwicklungspotentiale auf: gute soziale Mischung und Ausbildungsqualifikation, sehr niedriger Altersdurchschnitt, ein überdurchschnittliches Haushaltseinkommen und einen hohen Anteil von Erwerbsspendlern. Gerade wegen der Ausbildungsqualifikationen und dem niedrigen Altersdurchschnitt aber erscheint es doppelt plausibel, „Lernende Regionen“-Konzepte für den Stadtraum Ost zu erproben.

Obwohl die „Lernende Region“ Stadtraum Ost als Teilgebiet eines Ballungsraumes auf einer eher ungewöhnlichen Regionenbegrenzung beruht, macht sie aufgrund der gemeinsamen kulturellen Traditionen Sinn. Im Rahmen des Leitbildes „Wissensstadt Berlin“ ist ihre Funktion (noch) nicht definiert, allerdings bietet der Stadtraum Ost ein Potential an Humanressourcen, um den Bereich (Weiter-)Bildung zu einem wichtigen Wirtschaftsfaktor zu entwickeln.

Lernende Region – ein Konzept in mindestens zwei Spielarten

"Region" ist kein eindeutig bzw. einheitlich definierter Begriff. Je nach Kontext kann eine Region ganze Staatengruppen umfassen, oder aber kleinräumige Einheiten innerhalb eines Nationalstaates. Mit Blick auf die deutsche Situation wird Region zumeist als eine Raumeinheit „kleiner als ein Bundesland“ (Flächenstaat) verstanden. Diese Raumeinheiten können - müssen aber nicht - mit administrativen Grenzziehungen deckungsgleich sein, so dass sie manchmal die Grenzen einzelner Bundesländer überschreiten. Für den Stadtraum Ost folgt daraus, dass er auf der Grundlage eines gemeinsamen kulturellen Hintergrunds und weitgehend ähnlichen sozioökonomischen Strukturen definiert wurde.

Das Konzept der *Lernenden Region* selbst enthält einmal starke *normative* Elemente in Richtung auf Gestaltungs- und Entwicklungsmodelle für Regionen und ihre Akteure, andererseits wird es als *analytischer Begriff* eingesetzt, um zu erklären, warum Disparitäten zwischen Regionen auftreten, warum bestimmte Regionen Innovationsdynamiken und dazu passende Institutionen entwickeln – andere Regionen dagegen in den Konkurrenzbeziehungen zurückfallen. Dazu kommt: *Träger* von Lernprozessen und Vernetzung in einer Region können unterschiedlich *‘große’* Akteure sein: Individuen (sog. Schlüsselpersonen), Organisationen, Institutionen, Vereine, Stadtteile, Bezirke und Milieus, die jeweils auf spezifische Art und Weise flexiblere, anpassungsfähigere oder Problemlösungen optimierende Organisationsstrukturen zu entwickeln versuchen. Dieses generelle Konzept der „Lernenden Region“ tritt in *zwei deutlich unterscheidbaren Versionen* auf – mit jeweils anderen Akteursebenen, unterschiedlichen Strategien und Folgen für die Politik. Zwar machen beide Versionen Anleihen beim jeweils anderen Konzept, aber eher im Sinne der Ergänzung. Echte Syntheseveruche sind noch selten.

Variante 1:

Lernen wird hier verstanden als innovative intelligente Anpassung von Akteuren und Institutionen an veränderte gesellschaftliche, insbesondere ökonomische Rahmenbedingungen sowie als flexible Steigerung der eigenen Interaktionskompetenzen. Diese Sicht ist uns bereits in der Einleitung begegnet ('Globalisierung'). Sie prägt die Sichtweise der Regionalwissenschaften, insbesondere der Regionalökonomie, aber auch regionale Fach- und Förderpolitiken. Eine „Lernende Region“ bietet danach einen Handlungsrahmen, der es den Akteuren erleichtert, sich veränderten Bedingungen lernend und kreativ, auch innovativ, vor allem aber schnell und flexibel anzupassen. Gesucht wird dabei nach Modellen kollektiver Selbst-Steuerung auf regionaler Ebene unter Einbezug einer dynamischen Komponente des Lernens. Die Logik des Ansatzes geht folglich über die neo-klassischen Wirtschaftswissenschaften weit hinaus, indem sie kognitiven und sozio-kulturellen Aspekten der relevanten Akteure ein sehr hohes Gewicht gibt.

Variante 2:

Die zweite Version des Lernende Regionen Konzeptes ist sehr stark auf Bildung, Ausbildung, Weiterbildung, 'Lebensbegleitendes Lernen' und eine entsprechende Vernetzung von Lerndynamiken hin orientiert – und erst über dieses Medium 'wirkt' dieses Konzept dann 'positiv' auf regionale Entwicklungsprozesse hin. Zielgröße sind hier also zunächst individuelle Lernprozesse von Personen und die sukzessive Steigerung des sog. "Humankapitals". Zugleich geht es dabei auch um eine Optimierung der Strukturen und Institutionen des Lernens und der Bildung, der Lernkulturen für Kompetenzentwicklung usw. – mit dem Ziel aber, vor allem individuelle Lernprozesse zu optimieren. Dazu gehört das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gestartete Aktionsprogramm *"Lernende Regionen – Förderung von Netzwerken"*. Mit ihm sollen, ganz allgemein formuliert, Bildungsanbieter und Nachfragende nach Bildung enger als bisher zusammengeführt werden und insbesondere die Weiterbildung und ihre Qualität gefördert werden. Bei Syntheseversuchen dieser beiden Varianten geht es dann immer um eine systematische Kopplung von Lerndynamiken auf der einen Seite und Interaktionsdynamiken, die neben den Bildungs- und Lernprozessen sowohl auf ökonomische Entwicklungen wie auf soziale und kulturelle Milieubildungsprozesse fokussieren. Ein Problem von zu „bildungslastigen“ Lernende-Region- Konzepten ist zweifellos, dass besser ausgebildete Arbeitnehmer verstärkt dazu tendieren, die Region zu verlassen, wenn es dieser nicht gelingt, adäquate Lebens- und eben auch Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen! Bildung muss in ein regionales Entwicklungskonzept eingebettet werden.

Lernen und Wissen

Die Industriestaaten transformieren sich in einem fast revolutionären Strukturwandel zu Wissensgesellschaften. Deren wirtschaftliche Grundlage ist zwar immer noch Produktion und Austausch von Gütern und Dienstleistungen; aber Wissen wird dabei immer mehr zumeigentlichen „Entwicklungsmotor“ – sei es als Bewertungsinstanz von Informationen, oder als entscheidende Ressource der internationalen Konkurrenzfähigkeit. Gemeint ist Wissen dabei in seinen verschiedenen Formen: vom technologischen Expertenwissen (IuK) über Koordinationswissen bis zu impliziten und lokalen Wissensformen wird es zur Voraussetzung regionaler Entwicklungskooperationen, die

regionale wissensbasierte Lernprozesse und die Ausbildungsprozesse institutionalisieren und fokussieren können. Solche wissensbasierten Strukturen verstärken Disparitäten und Ungleichheiten *zwischen denen*, die ausreichend qualifiziert sind, um sich auf dem Arbeitsmarkt zu behaupten und den unzureichend oder veraltet qualifizierten „Modernisierungsverlierern“. Dabei ist zu beachten: Die Intensivierung von Lernprozessen und die Humankapitalförderung erhöhen zunächst den *Abwanderungsdruck*, weil überlokale Arbeitsmärkte plötzlich interessant werden. Deshalb muss Qualifizierung und berufliche Weiterbildung immer verbunden werden mit der zeitnahen Schaffung von adäquaten, qualifikationsgerechten Arbeitsplätzen. Umgekehrt scheitert die Ansiedlung bzw. Gründung Technologie-intensiver Unternehmen, wenn kein ausreichend qualifiziertes Arbeitskräftepotential in der Region vorhanden ist. Hier müssen neue Mischformen von Mobilität und lokaler Milieubindung gefunden werden. Das Ziel muss sein: Möglichkeiten für lebensbegleitendes Lernen in unmittelbarer Nähe (am Wohnort) der Lernenden zu schaffen und dabei IuK-Technologien zu nutzen. Weiterhin sind es vornehmlich die lokalen und regionalen Betriebe und Institutionen, die Infrastruktur für Lebensbegleitendes Lernen bereitstellen. Insofern ist eine Aktivierung und Mobilisierung dieser lokalen Ressourcen so wichtig. Bei den Lernenden müssen neue Grundqualifikationen gezielt gefördert werden:

- *Quasi-unternehmerische Fähigkeiten der Profilierung der eigenen Biographie*
- *Fähigkeiten zur Verbesserung der eigenen beruflichen Leistung und zur Diversifizierung unternehmerischer Tätigkeiten (Arbeitsplatzbeschaffung)*
- *Lernen, konkrete Ortsbezüge und Mobilität neu zu mischen*
- *Lernen lernen ('Double loop learning')*

Probleme und Optionen bei der Umsetzung des Konzeptes der Lernenden Region

Konkrete Ortsbezüge werden vor dem Hintergrund von Globalisierung und der über Virtualisierungsprozesse laufenden Dehnung von Räumen

zu funktionalen Räumen auf neue Weise wichtig. Neben der Programmatik eines Lernens vor Ort müssen die Vorbedingungen für regionale und lokale Netzwerkbildungen analytisch und praktisch geklärt werden. Unter den Bedingungen knapper Fördermittel und weitgehend gesättigter Märkte existiert eine natürliche Konkurrenz zwischen gleichartigen Akteuren (z.B. Bildungsträger). Diese lässt sich nur durch laufende Information, Motivation im Netzwerk und über klare Kooperationsabsprachen bis hin zum Vertragsabschluss begrenzen. Beispiele für gute lokale und personale Partnerschaften (good practices) sollten öffentlichkeitswirksam herausgestellt werden. Lernformen sollten zunehmend von einer Angebots- auf Nachfrage- und Bedarfsorientierung umgestellt werden. Im Zusammenhang mit good practices von kommunalen und regionalen Lernzentren sollte versucht werden, alte Strukturen (Schule/Universität) zu öffnen. Daneben müssen neue Strukturen geschaffen werden. Um nur einige Ansätze zu nennen: kommunales Lernzentrum, Women on the Web, Frau & Technik.

Allgemein gesprochen, geht es darum, Lebenslanges Lernen von *Personen* und organisationales Lernen von *Institutionen* zu systematisieren. Dazu müssen *Lernende Organisationen* Routinen der *Selbstbeobachtung* einführen. Dies erfordert ein neues Rollenverständnis der am betrieblichen Lernprozess Beteiligten, vor allem der professionellen Weiterbildner, die sich vom didaktischen Fachmann zum Prozessorganisator entwickeln müssen. Solche Strukturveränderungen sind nicht nur langwierig, sie kosten auch knappe Ressourcen. Eine Region, die sich entscheidet Lernen zur zentralen Entwicklungsbedingung aufzuwerten, trifft damit eine Entscheidung über die Allokation öffentlicher Fördermittel. Netzwerke müssen für die Beteiligten eine realistische Gewinnchance beinhalten. Zentrale Aufgabenstellung muss die Verhinderung von wachsenden Disparitäten und Abwärtsentwicklungen sein, die die Regionen zunehmend handlungsunfähig machen: in Ostdeutschland besteht die Gefahr der Überalterung und Entvölkerung ganzer Landstriche. Ob es gelingt, durch Konzepte wie Lernende Region neue Formen von Sesshaftigkeit mittels lokaler Lern-Netze zu entwickeln, bleibt abzuwarten. Um so notwendiger scheint es, dass die Gestaltungs- und Entwicklungsperspektiven des Lernende-Regionen-Begriffs entschlossen genutzt und zugleich die

Förderung der notwendigen ökonomischen und soziokulturellen Parallelstrukturen darüber nicht vergessen werden. Das klingt nach der Quadratur des Kreises – manchmal ist es das auch in den konkreten Netzwerkprojekten, die mit diesem Konzept arbeiten. Für den *Stadtraum Ost* heißt das: seine Rolle in einem *lernenden, neue Wissenskompentzen entfaltenden Berlin-Brandenburgischen Metropolenraum* muss neu bestimmt werden.

4. Referat Ingeborg Hennig, (WiR e.V.)

Innovatives Lernen im Stadtraum Berlin Ost – Potentiale und Perspektiven

4.1 Was ist das – innovatives Lernen ?

Umgangssprachlich ist uns Innovation vor allem als technischer Fortschritt geläufig, wobei der Begriff allgemein Erfindung, aber auch Einführung neuer Strukturen, Regeln, Prozesse bedeutet. Wir definieren innovatives Lernen hier als Lernen in bislang nicht praktizierten Zusammenhängen - sog. Lernarrangements - von Lernformen, Lernzielstellungen, Lerninhalten und Rollen von Lernenden und Lehrenden. Innovative Lernarrangements entstehen unserer Auffassung nach durch das Zusammenwirken vieler Merkmale. Als wichtig erachten wir:

- **Freiwilligkeit** und **aktive Beteiligung** der Lernenden führen zu Lernwillen und Lernmotivation; Lernende werden an der Bestimmung von Lernzielen, Lerninhalten und Lernformen beteiligt
- **Praxisbezogenheit** und **Anwendbarkeit** - ein Lernen im praktischen Handeln, ein Lernen in Tätigkeiten, um Handlungskompetenz im Dreischritt von: Wissen – Können – Anwenden zu entwickeln
- **Selbstbestimmung** und **Individualisierung** des **Lernverlaufs**: Lernende organisieren den eigenen Lernprozess, d.h. Ziele, Inhalte, Abläufe, Methodik, Didaktik berücksichtigen vorhandene Kompetenzen und Lernwünsche
- **Zukunftsfähigkeit** und **Bedarfsorientierung** - Lerninhalte orientieren auf sich entwickelnde bzw. zu erwartende ökologische, soziale und ökonomische Zusammenhänge
- **Komplexität** und **Interdisziplinarität** - Lerninhalte und Entwicklungstrends angrenzender Wissensgebiete in den eigenen Fachbereich fördern

- **Kompetenz der Lehrenden:** Aktualität der Lehrinhalte, Anwendung moderner Lehrmethoden und –mittel, Anpassungsfähigkeit der Lehrinhalte an Lernbedürfnisse werden durch laufende Qualifizierung und Qualitätskontrolle der Träger gewährleistet: der Lehrende versteht sich als Dienstleister, als Lernbegleiter, der Lernprozesse anregt und anleitet und nicht steuert.
- **Lernmilieus** – durch Schaffung lernanregender Umgebungen wird Bildungsbereitschaft und -interesse vor allem bildungsferner Gruppen geweckt, Vorbehalte z.B. Schulangst abgebaut.

Lernen für Menschen zum inneren Bedürfnis zu machen, Perspektiven des Lernens zu eröffnen, muss die Aufgabe einer **LERNENDEN REGION** sein.

4.2 Bringt innovatives Lernen einer lernenden Region Standortvorteile ?

Der Stadtraum Berlin Ost ist der Standort mit dem größten Gewerbe- und Industrieflächenreservoir Berlins und weist als Stadtrandregion Potentiale für eine innovative Ansiedlungsstrategie auf. Neben der Verbesserung von infrastrukturellen und verwaltungstechnischen Rahmenbedingungen verschafft sich eine Region Standortvorteile, wenn die Verknüpfung von „Wissensproduktionsstätten“ zu Synergien führt. Prof. Henckel vom Deutschen Institut für Urbanistik hat in einem Seminar zu Lokalen Beschäftigungsbündnissen in Berlin im Mai dieses Jahres drei Strukturbedingungen für eine konkurrenzfähige Standortentwicklung benannt:

- 1. eine vielfältige Struktur von Einrichtungen der Wissensproduktion wie Hochschulen, Forschungsabteilungen von Unternehmen, private Forschungs-Institute, hochwertige Produktionsstätten, Beratungsinstitute, Kultur- und Bildungseinrichtungen etc. in der Region*
- 2. Verknüpfungen zwischen den unterschiedlichen Bereichen institutioneller oder personeller Art, formeller und informeller Art*
- 3. ein verlässlicher institutioneller und rechtlicher Rahmen in der Region, da Korruption, Filz und Mangel an Kontrolle die Entwicklungschancen zerstören (können).*

Daraus ergibt sich der Bedarf für eine Bestandsaufnahme: welche Struktur der „Wissensproduktion“ ist im Stadtraum Ost vorhanden und welchen Bildungsbereichen ist diese zuzuordnen?

Tabelle 1: Struktur der Bildungslandschaft im Stadtraum Ost

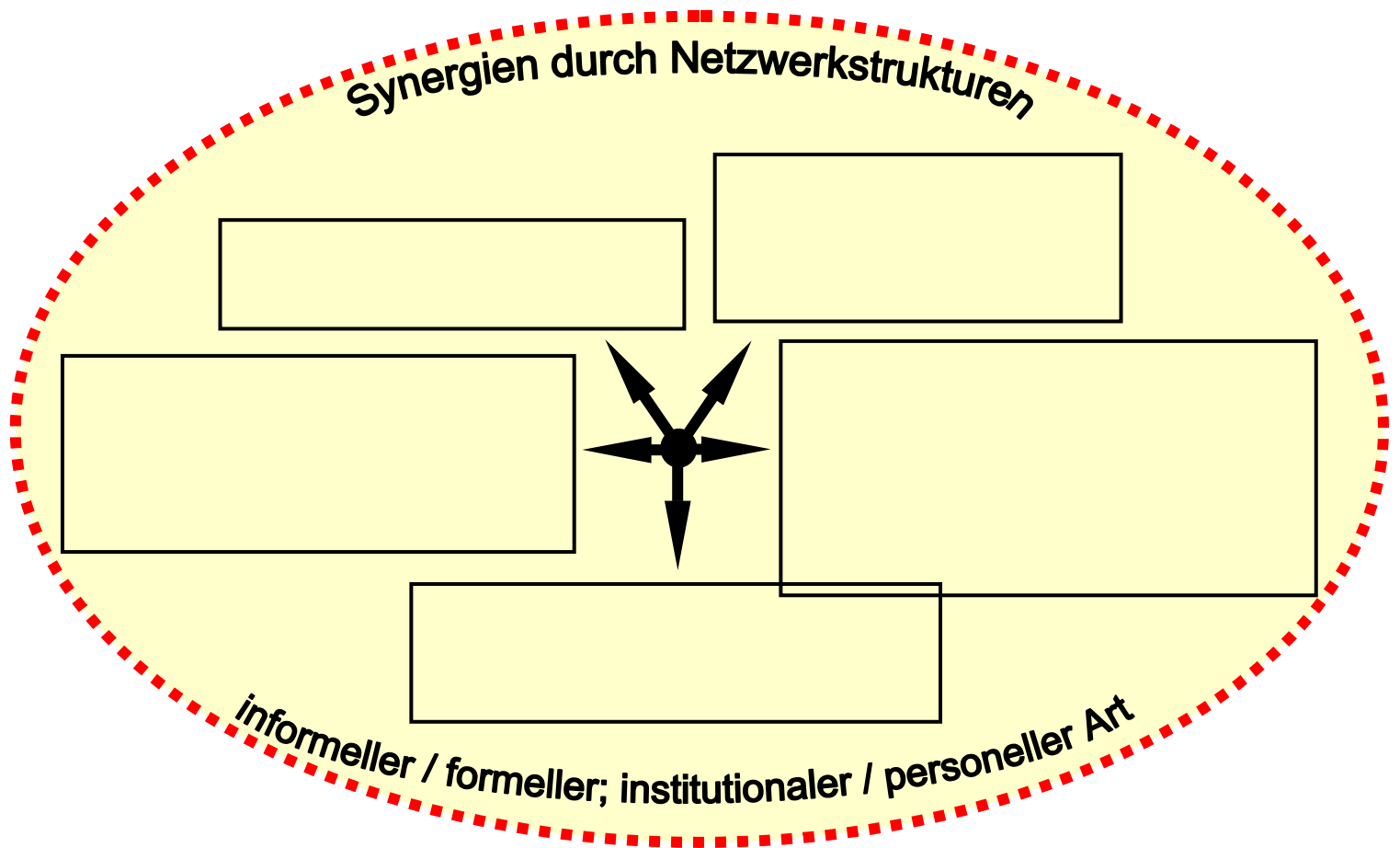
<i>Einrichtungen</i>	<i>Großbezirk Marzahn-Hellersdorf</i>	<i>Großbezirk Lichtenberg</i>
KiTa`s	92 (14 in freier Trägerschaft)	87 (22 in freier Trägerschaft)
Grundschulen	38	38
Hauptschulen	7	4
Realschulen	10	5
Gesamtschulen	9	7 (1 Sportschule/ 1 Europaschule)
Gymnasien	12	11
Sonderschulen	9	11
Freie Träger der Berufsvorbereitung/- ausbildung; Privatwirtschaftliche Einrichtungen der Weiterbildung	ca. 26	ca. 41
Oberstufenzentren	2	4
Fachhochschulen mit Instituten / Innovationszentren	1	3
Volkshochschulen mit 2 Geschäftsstellen	1 und VHS-Kolleg	1
Betriebe und Arbeitsstätten	> 15 800	> 13 800
Handwerk	> 2400	> 2100
Handel	> 3800	> 3500
Industrie	178	147
Forschungsabt.	?	?
Bibliotheken	13 (1 alternative Bibliothek)	9
Vereine	ca. 300	
Wohnungen Haushaltsgrößen	> 250 000 Durchschn. 2 Personen/Haushalt; über 1/3 sind Einpersonenhaushalte	

Diese komplexe Struktur von Bildungsangeboten in verschiedenen institutionellen Arrangements, mit sehr unterschiedlichen Lehr- und Lerntraditionen erfordern für eine erfolgreiche Kooperation in der Region die Bildung von informellen, aber dauerhaften Netzwerkstrukturen quer zu den existierenden Bildungsbereichen. Diese sind eine notwendige (aber noch nicht hinreichende) Voraussetzung für:

- das Entstehen neuer Konzepte für Lernen und Gestalten in der Region
- das Erzielen nachhaltiger Lern- und Beschäftigungseffekte
- das Entstehen von Wettbewerbsvorteilen für Unternehmen

Abbildung 1:

Akteursbereiche der Bildung sind zugleich auch Akteursbereiche für Regionalentwicklung



Wir sehen 3 Entwicklungsrichtungen, wo Synergieeffekte für regionale Entwicklung im Stadtraum Ost entstehen können:

- 1. bei der Entwicklung, Umsetzung und Weiterführung innovativer Bildungskonzepte in öffentlichen Bildungsinstitutionen wie KiTa, Schule, VHS, Fachhochschulen, in privatwirtschaftlichen Einrichtungen und Trägern der Berufsvorbereitung, -aus- und -weiterbildung, in den Betrieben,*
- 2. in der Wahrnehmung und Ausgestaltung von Lernpotentialen im Bereich der Gemeinwesenarbeit und des selbstorganisierten und virtuellen Lernen,.*
- 3. der stärkeren funktionalen Abstimmung und Verzahnung der einzelnen Bildungsbereiche miteinander.*

4.3 Schlussfolgerungen: Anforderungen an eine „Lernende Region“ Stadtraum Ost

Entscheidend ist, ob es gelingt, den Bildungssektor als Ressource für eine Verbesserung der wirtschaftlichen und sozialen Lage in der Region zu mobilisieren. Dabei sind die Konsequenzen des beschleunigten Strukturwandels zu beachten, den der Stadtraum Ost auch weiterhin unterliegt wie bspw.:

- Änderungen von Unternehmensstrukturen und Wertschöpfungsketten,
- Mischformen in der Organisation von Arbeitsverhältnissen und deren Entlohnungen,
- die Osterweiterung der EU.

Dabei geht es darum, bestehende Konzepte zur Entwicklung der Region wie das wirtschaftsorientierte Entwicklungskonzept für den Stadtraum, Kiez- und Stadtteilkonzepte, die Aktionspläne der Bezirklichen Beschäftigungsbündnisse u.a. mit dem begonnenen Prozess der Benennung lokaler und regionaler Entwicklungsziele unter den Aspekten der Leitbilder der „Lokalen Agenda 21“ und „Gesunden Stadt“, deren Handlungsempfehlungen sich ja beide Bezirke angeschlossen haben, mit den Zielen einer „Lernenden Region“ zu verbinden sowie Bildungsbereiche und Lernangebote auf künftige regionale Entwicklungen abzustimmen. Besondere Bedeutung in diesem Dialog haben die bezirklichen Beschäftigungsbündnisse: sie sollten zu Lokalen Partnerschaften zwischen allen Arbeitsmarkt- und Ausbildungsakteuren weiterentwickelt werden. Dazu sind neue Formen der Information, der Koordination und der Kooperation zwischen den Akteuren erforderlich. Hierzu zwei Vorschläge:

1. Initiierung eines **„Runden Tisches des Lernens“**, der ressortübergreifend eine empirische Bestandsaufnahme des regionalen Bildungsbedarfes durchführt, indem er das regional bestehende Bildungsniveau analysiert, branchen- und fachspezifische Bildungsanforderungen definiert und Konzepte innerhalb eines Regionalen Bildungsplanes entwickelt. Durch abgestimmte Modellprojekte und die Formulierung von Förderschwerpunkten soll so die Vernetzung unterschiedlicher Bildungsbereiche beschleunigt und ein spezifisches regionales Kompetenzprofil der Lernenden Region Stadtraum

Ost (Stichworte dazu wären: EU-Erweiterungsregion, IT-Standort, wohnortnahe Dienstleistungen in der Platte u.a.) entwickelt werden.

2. Die **Entwicklung von Kooperationsmodellen** für die Zusammenarbeit von:

- **KMU und Bildungsträgern** mit dem Ziel einer bedarfsgerechten Qualifizierung von Mitarbeitern, der Planung des zukünftigen Bedarfs auf der Grundlage der betrieblichen Entwicklungsziele, der Entwicklung von neuen Geschäftsideen / -feldern auf der Grundlage neuer innovativer Fähigkeiten der Belegschaft / neuer Mitarbeiter, einem überregionalen Marketing.
- **KMU und wissenschaftlichen Einrichtungen** zur Erhöhung von Innovationskraft und Wettbewerbsfähigkeit.
- **Bezirksämtern, Arbeitsamt und freien Trägern der Gemeinwesenarbeit** (z. B. Stadtteilzentren) zur Entwicklung eines Konzeptes für eine lokale Beschäftigungsförderung.
- **Bezirksamt, Wohnungsbaugesellschaften, KMU und Freien Trägern** zur Entwicklung und Vermarktung wohnortnaher Dienstleistungen (einschließlich IT-gestützter Lernangebote).

Voraussetzung für den Aufbau eines solchen Kooperationsnetzwerkes ist die Akzeptanz von Verwaltung und lokalen Akteuren dafür, dass zentrale Entwicklungsaufgaben für den Stadtraum Ost geplant und umgesetzt werden. Noch ist unklar, wer solche komplexen Prozesse zur Entwicklung einer Lernenden Region Stadtraum Ost managen wird. Der Bezirk Marzahn-Hellersdorf ist dies mit dem Appolonius-Projekt angegangen. Hier sollten Parallelstrukturen vermieden und Lösungen für eine punktuelle, aber intensive Zusammenarbeit gefunden werden. Weiterhin zu klären bleibt die Rolle der beschlossenen Wirtschaftsförderungsagentur Stadtraum Ost.

5. AG 1: Lernende Region und Weiterbildung

Impulsreferat: Prof. Dr. Bernd Reissert, FHTW

Moderation: Elke Schünemann, GF ABU gGmbH

Die Fachhochschule für Technik und Wirtschaft (FHTW) ist als größte Fachhochschule dieser Ausrichtung in Ostdeutschland auch ein wichtiger lokaler Akteur im Stadtraum Ost. Allerdings beschränken sich die unmittelbaren Kontakte mit den Bezirken und ansässigen KMU auf punktuelle Zusammenarbeit vor allem bei der Beratung und Schulung von Existenzgründern. Die Fachhochschule ist zwar sehr an einer praxisnahen Ausbildung ihrer Studenten und auch an einer Zusammenarbeit mit Unternehmen im Bereich der Anwendungsforschung interessiert, dabei muss allerdings die spezifische Funktion der FHTW als öffentliche Hochschule berücksichtigt werden. Überlegungen zu einem Umzug der FHTW, um diese besser an die Forschungslandschaft in Adlershof anzubinden, werden auf der Ebene der zuständigen Senatsverwaltungen angestellt und gehen nicht von der Leitung der FHTW aus.

Berufliche Weiterbildung ist in der Bundesrepublik nur Teil eines differenzierten Bildungsmarktes, der sich in der institutionellen Ausgestaltung, der Finanzierungslogiken und der anzusprechenden Zielgruppen sehr unterschiedlich darstellt. Im Gegensatz etwa zum angelsächsischen Modell wird Qualifizierung und Training von Arbeitnehmern als öffentliche Aufgabe verstanden und durch die Staatskasse bzw. die Sozialversicherungsträger subventioniert. Trotzdem liegt die Hauptlast insbesondere der beruflichen Erstausbildung auf den Betrieben, wobei angesichts der unzureichenden Kapitalausstattung der KMU in den NBL der Anteil der überbetrieblichen Ausbildungsplätze unverändert hoch ist. Nach einer Studie des Institutes der Deutschen Wirtschaft in Köln, verteilten sich die Kosten der in der Bundesrepublik durchgeführten Weiterbildung 1998 wie folgt:

Tabelle 2: Aufwendungen für Weiterbildung in 1998 in Mill. DM

<i>Institution / Personengruppe</i>	<i>Betrag absolut</i>	<i>In v.H. der Gesamtausgaben</i>
Staat	17,4	22,5

Bund, Länder, Gemeinden Bundesanstalt für Arbeit	4,8 12,5	6,2 16,2
Arbeitgeber (insgesamt) Gewerbliche Wirtschaft	48,5 34,3	62,6 44,3
Freie Berufe und Öffentliche Arbeitgeber	14,2	18,3
Teilnehmer	11,7	15,1
Gesamt:	77,5	100

Für Ostdeutschland und damit auch für den Stadtraum Ost ist der Anteil der staatlichen Ausgaben, besonders derjenigen der Bundesanstalt für Arbeit, wesentlich höher anzusetzen. Die anhaltende Dauerarbeitslosigkeit hat dazu geführt, dass die Bundesanstalt besonders für nichtbeschäftigte Personen vielfach die einzige Finanzierungsquelle für berufliche Weiterbildung ist und als Monopolnachfragerin Inhalte und Qualitätskriterien der Bildungsangebote (Kurse, Seminare, Trainings on-the-job) bestimmt. Leider orientiert sie sich dabei vielfach (noch) an der Zielsetzung, mit einem begrenzten Budget möglichst viele Teilnehmer zu qualifizieren, was z.T. individuelle, marktgerechte Bildungsmaßnahmen und damit hohe Vermittlungsquoten der Absolventen verhindert. Hier hat ein Umdenken eingesetzt, was allerdings von den Bildungsträgern genauere Recherche, flexible Gestaltung von Lerninhalten und -formen und intensive Kontakte zu den Unternehmen in der Region erfordert. Auch hier besteht Nachholbedarf. Wichtig ist es, regional passgenaue Angebote und Vermittlungsverfahren für die Teilnehmer zu entwickeln, die regelmäßige Kontakte zwischen Betrieben, Verwaltung und Verbänden erfordern. Dabei bleibt der bundesdeutsche Weiterbildungsmarkt durch folgende Finanzierungs- und Nutzungsstruktur bestimmt:

Tabelle 3: Struktur des Weiterbildungsmarktes in der Bundesrepublik: Veranlasser und Finanziers beruflicher Weiterbildung

Weiterbildungs-Typ	WB von Beschäftigten	WB von Arbeitslosen
Anpassungsfortbildung	Betrieb	Arbeitsamt
Aufstiegsfortbildung	Arbeitnehmer	Arbeitsloser / Arbeitsamt
Umschulung	Arbeitnehmer	Arbeitsamt
Einarbeitung	Betrieb	Arbeitsamt / Betrieb

Eine regionale Kooperation im Bereich berufliche Bildung / Weiterbildung muss die regionalen Defizite und Probleme aufnehmen und sollte

Lösungen für den Qualifikations- bzw. Qualifizierungsbedarf der KMU innerhalb eines Regionalen Entwicklungskonzeptes bieten. Das schließt flexible Beratungsangebote für die Unternehmensleitungen mit ein, um z. B. im Rahmen von Job-Rotations-Programmen neue Qualifikationen und Kompetenzen kurzfristig in die Unternehmen zu holen. Dies gilt besonders angesichts der sich durch die Osterweiterung der Europäischen Union rapide ändernden Rahmenbedingungen.

Diskussion:

In der Diskussion wurde die Notwendigkeit betont, zu innovativen Lernangeboten zu kommen, die formalisierte Ausbildung mit Praxis-/Trainingsphasen harmonisch verbinden. Wichtige Lerninhalte sollten in neuen, den Alltagserfahrungen der Teilnehmer angepassten Lernformen vermittelt werden, wobei Fachwissen, berufliche Fertigkeiten und allgemeine (Schlüssel)-Kompetenzen in einem zunehmend selbstorganisierten und selbstbestimmten Lernprozess erworben werden. Durch den Einsatz neuer Medien (Lernsoftware) wird ein Interaktives Lernen möglich, das die Funktion des Lehrenden in Richtung Lernbegleiter verändert. Dies ist nur zu erreichen im Konsens von Bildungsanbietern, Finanziers und Nutzern. Hier bilden die Arbeitnehmer und die KMU eine Interesseneinheit weil eine praxisferne, nicht bedarfsgerechte Qualifizierung im Massenbetrieb nicht zu neuer Beschäftigung führt. Dann wird Zeit und Geld für die Teilnehmer, die Unternehmen und damit für die Region verschwendet. Die bisherige Koordination im Rahmen der regelgebundenen Finanzierung durch die Bundesanstalt für Arbeit ist offensichtlich ungeeignet, um laufend und aktuell die lokalen / regionalen Bildungsbedarfe zu ermitteln, sie auf den abschätzbaren zukünftigen Strukturwandel auszurichten und daraus ein entsprechendes Angebot zu entwickeln. Hier ist ein weites Feld.

Präsentation der AG im Plenum durch die Moderatorin Frau Schünemann, ABU gGmbH

Die Zusammenfassung der Ergebnisse geht aus von fünf Thesen, die Prof. Reissert in seinem Impulsreferat entwickelt hat. Daraus ergeben sich folgende Bedarfe und Arbeitsaufgaben für eine Lernende Region Stadtraum Ost: Es muss eine stärkere Vernetzung von KMU untereinander und mit lokalen Akteuren erfolgen, die bei der Planung,

Finanzierung und Organisation von Weiterbildungsangeboten beteiligt sind. Dabei sollte die formalrechtlich bedingte Unterscheidung von Weiterbildung für Arbeitslose und Weiterbildung für betrieblich Beschäftigte soweit wie möglich aufgehoben werden. Generell muss durch eine laufende Bedarfserhebung und neue Organisationsmodelle das Missverhältnis zwischen privaten Bildungsbedürfnissen und öffentlich geforderter Qualifizierung reduziert werden. Das Fehlen einer zeitnahen und marktgerechten Qualifikation bei Bewerbern schafft Probleme für KMU, da gerade diese solche Defizite nicht oder nur unzureichend durch betriebliche Weiterbildung ausgleichen können und für die sie vielfach nicht das Geld, aber vor allem nicht die Arbeitszeit ihrer Mitarbeiter zu Verfügung stellen können. Hier müssen neue Rahmenbedingungen für laufende, flexibel gestaltete Qualifizierung Beschäftigter in KMU, etwa durch Job-Rotation, gefunden werden. Diese Problemlage verschärft sich durch eine zunehmende Überalterung der Belegschaften in KMU, so dass in den nächsten Jahren ein hoher Bedarf an Ersatzqualifizierung entsteht. Solche Fragen sollten in Weiterbildungs-Netzwerken angegangen werden, an denen öffentliche Institutionen und lokale Akteure: Arbeitsamt, Sozialamt, Bezirksamt, Wirtschaftskreise, Weiterbildungsunternehmen, Projektträger beteiligt werden müssen. Eine Frage, die in der AG nicht abschließend diskutiert werden konnte, betrifft den Aufbau einer regionalen Kommunikationsplattform zwischen Arbeitgebern, Arbeitnehmern und Fortbildnern und wie eine solche Plattform gestaltet und betreut werden sollte. Zwei Ergebnisse beziehen sich den aktuellen Handlungsbedarf:

- Die starre Trennung von formellen und informellen Lernprozessen ist kontraproduktiv und muss aufgehoben werden.
- Eine Lernende Region muss eine arbeitende Region bleiben, d.h. Lernprozesse müssen die Konkurrenzfähigkeit der Unternehmen in der Region erhalten und stärken.

6. AG 2: Lernende Region und Unternehmen

*Impulsreferat: Thomas Schmidt, Projektleiter Lernende Region
Marzahn-Hellersdorf*

Moderation: Dr. Katrin Albert, GF Bauakademie

Das durch das BMBF für zunächst ein Jahr geförderte Projekt Appolonius im Bezirk Marzahn-Hellersdorf startete eine den gesamten Bezirk umfassende Kampagne, die schrittweise einen Prozess initiiert, der den Bezirk in den folgenden Jahren zu einer selbstlernenden, zukunftsfähigen Großsiedlung entwickelt. Zielstellung ist es, Akteure aus den Bereichen Wirtschaft, Bildung und Gemeinwesen für ein Lernen entsprechend unserer Entwicklung zur Wissensgesellschaft zu motivieren. Dabei liegt der Focus auf Bildung, Effekte der Wirtschaftsförderung werden gerne „mitgenommen“.

Grundlagen des Projektes Appolonius sind:

- eine Vertragspartnerschaft von 4 Unternehmen und 2 freien Trägern der Gemeinwesenarbeit, die zusätzliche Ressourcen für eine lernende Region bereitstellen (ABU Akademie für Berufsförderung und Umschulung gGmbH, BDL Computer + Software Systemhaus GmbH, CORE Core Business Development GmbH, Bauakademie Gesellschaft für Forschung, Entwicklung und Bildung mbH, FIPP e.V. Fortbildungsinstitut für die Pädagogische Praxis, Helliwood Medienzentrum Berlin NordOst im fjs e.V. Förderverein für Jugend und Sozialarbeit).
- Kompetenzpartner des Bezirkes unterstützen das Projekt: Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf mit Bezirksbürgermeister und Stadträten, der Wirtschaftskreis Marzahn-Hellersdorf als ein lokaler Unternehmerverein, die WoGeHe als größtes Hellersdorfer Wohnungsunternehmen, die Volkshochschule Marzahn-Hellersdorf und WiR e.V. als Gesellschaft zur Förderung der Weiterbildung in der Region mit dem BMBF-geförderten Projekt Lernkultur Stadtraum Berlin Ost.
- In 4 Teilnetzwerken sollen entwickelt werden: ein funktionstüchtiges **Lern- und Kommunikationsnetzwerk**, zahlreiche neue **Lernorte**, eine moderne Lernplattform mit effektiven **Lernarrangements**, eine Vielzahl von verantwortungsbewussten **Lernbegleitern**. Zur Entwicklung dieser Teilnetzwerke sind erste Schritte gegangen worden. Das vom 21.-24.11.2001 in der „Hellen Mitte“ in Hellersdorf stattfindende **Lernfest** soll vor allem den BewohnerInnen des Großbezirkes ein Lernen zum Anfassen und Spaß machen ermöglichen.

Appolonius geht es in dieser ersten Phase des Projektes darum, Ideen für ein Lernen zu initiieren und anzustoßen, Projekte, Bildungsansätze zu qualifizieren, innovative Ideen in einzelnen

Bildungseinrichtungen des Bezirkes übertragbar auf weitere zu gestalten, Innovative Lernideen anderer im Bezirk zu modulieren und die Entstehung weiterer Netzwerke im Sinne der Kreise des Apollonius zu befördern. Damit soll eine Ausstrahlung auf den Stadtraum Berlin Ost und Berlin erreicht werden. Die Bitte ergeht an alle Anwesenden, aktiv dieses Projekt mit zu befördern und Kontakt mit dem Projektbüro im Medienzentrum Helliwood in Hellersdorf aufzunehmen.

Die **Diskussion** entwickelte sich ausgehend von der Fragestellung: was haben Unternehmen von einer Lernenden Region und was brauchen sie? Dazu wurden folgende Probleme benannt:

- Kann es ohne lernende Unternehmen eine lernende Region geben ?
KMU begreifen sich selbst nicht als lernende Organisation - das Hauptproblem der fehlenden Aufträge ist auch ein Problem der qualifizierten Angebote und des Eingehens auf Kundenwünsche durch die KMU.
- KMU brauchen Freiräume zum Lernen, was vor allem durch die Arbeitsüberlastung der Klein- und KleinstunternehmerInnen verhindert wird. Ansätze zur Verbesserung bietet das Modell Jobrotation. Auch der Einsatz von Lernbegleitern in den Unternehmen sollte geprüft werden.
- Es müssten schnelle und unkomplizierte Zugänge zu unternehmen- und branchenbezogenen bezirklichen Informationen sowie entsprechende Lernangebote geschaffen werden. Eine virtuelle Bildungsplattform existiert z. Zt. nur für den Hochschulbereich, es wäre eine weitere für Unternehmen notwendig.
- Der Bezirk Treptow-Köpenick verfolgt beispielsweise ebenfalls den Ansatz der Lernenden Region: er hat ein regionales Berufsbildungs-Netzwerk geschaffen (z.Zt. erfolgt eine Abstimmung zu Qualitätsfragen), er will zukunftsorientierte Koordinierungs- und Kooperationsformen entwickeln, will die Gewerbezentren als Orte gemeinsamen Lernens entwickeln. Z.Zt. werden die Ideen der Lernenden Region in den Standorten vorgestellt, um gemeinsam Bildungsziele zu formulieren.
- Bereits existierende Netzwerke unterschiedlicher Bereiche (Unternehmen, Jugendberufshilfe etc.) sollten in die Entwicklung einer Lernenden Region eingebunden werden.

Präsentation der Ergebnisse aus der AG 2 im Plenum durch die Moderatorin Frau Dr. Albert:

- Der generelle Strukturwandel erfordert qualifizierte Mitarbeiter und Manager in den Unternehmen
- Lernplattformbildung wäre ein Unterstützungsinstrument für KMU und ein Beispiel ist das Projekt Appolonius im Bezirk Marzahn-Hellersdorf angegangen.
- Betriebe müssen sich als lernende Organisation begreifen – Branchennetzwerke und branchenübergreifende Poolbildungen können die Auftragslage verbessern.

Eine Lernende Region muss eine aktive Öffentlichkeitsarbeit betreiben, Fördermittel für innovative Lernprojekte nutzen und weitere Netzwerke einbeziehen. Zentrale Ansprechpartner sollen und müssen die KMU in der Region sein.

7. AG 3: Lernende Region und Stadtentwicklung

Impulsreferat: Frau Cornelia Cremer, Urbanplan GmbH

Moderation: Thomas Knorr-Siedow, IRS

Im Stadtraum Ost sind die Bedingungen für Regionalentwicklung weiterhin schwierig: In den Großsiedlungen hat sich in den letzten Jahren ein Leerstand von ca. 15 % der Wohneinheiten ergeben, was zu einem Ausfall von ca. 18 % bei den Mieteinnahmen geführt hat. Dafür gibt es eine Reihe von Gründen. Neben dem im Westen der Stadt und überregional weiterhin schlechten Image der Plattenbausiedlungen, kommt nach dem Bauboom seit Mitte der neunziger Jahre erschwerend die Stadtrandlage dazu. Angesichts des anhaltend hohen Leerstands in den Neubausiedlungen auf der grünen Wiese, direkt hinter der Landesgrenze zu Brandenburg, können gerade junge Familien und kaufkräftige Bevölkerungsgruppen zu äußerst günstigen Bedingungen Eigenheime erwerben. Die laufende Gesamtbelastung liegt kaum über den Mietkosten einer sanierten Wohneinheit gleicher Größe „in der Platte“. Diese Konkurrenz führt zu einer laufenden sozialen Entmischung der Mieterschaft in den Großsiedlungen und zu einer Konzentration von auf staatliche Transferleistungen angewiesenen Problemgruppen, wie wir sie aus Stadtrandsiedlungen westdeutscher Großstädte kennen. Drei Problemfelder sollten bei der weiteren Stadtentwicklung besonders beachtet werden. Für sie müssen neue Lösungen gefunden werden:

- Bei einem fast ausgeglichenen Zu-/Abwanderungssaldo erfolgt der Zuzug in den Stadtraum Ost nur in sehr geringem Umfang aus den NBL bzw. dem angrenzenden Brandenburg und wenn, dann meist in die Siedlungsgebiete Kaulsdorf, Biesdorf, Mahlsdorf.
- Das neue Förderprogramm "Stadtumbau Ost" der Bundesregierung bietet die Chance aus den Fehlern der letzten Jahre zu lernen und die Sanierung der vorhandenen Bausubstanz gegenüber dem Neubau zu bevorzugen. Im Stadtraum Ost wird Sanierung auch den gezielten Rückbau, ggf. Abriss von öffentlichen Einrichtungen bedeuten, die dauerhaft weder genutzt, noch finanziert werden können. Diese Situation bietet eine Chance für den Einstieg in einen gezielten Stadtumbau, um durch Verdichtung, Funktionswandel und Umnutzung in den Großsiedlungen Zentren entstehen zu lassen. Es kommt darauf an, dafür Konzepte zu entwickeln, die die weitere

Planung auch bei zurückgehenden Finanzmitteln für Substanzsanierung und Wohnumfeldverbesserung bestimmen.

- Beide Bezirke im Stadtraum weisen einen hohen Anteil von Jugendlichen und jungen Erwachsenen an der Gesamtbevölkerung auf: ca. 25 % sind zwischen 10 und 25 Jahre alt. Um die Bevölkerungsgruppe in der Region zu halten, müssen ihnen entsprechende, „spannende“ Angebote für Leben, Wohnen und Arbeiten in den Siedlungen geschaffen werden. So wurde z. B. von der Jules-Verne-Oberschule eine besondere Förderung für Spätaussiedler im Abitur organisiert. Schulen von besonderer Qualität können zur Neustrukturierung der Bevölkerung beitragen und den Zuzug für junge Familien befördern. Dazu sollte eine spezielle kommerzielle Infrastruktur von Jugend für Jugend initiiert werden, die öffentliche und privatwirtschaftliche Freizeitangebote verbindet.
- Allein im Bezirk Marzahn-Hellersdorf leben ca. 20.000 Spätaussiedler. Ihre Kenntnisse, Ausbildung und Berufserfahrung wird zu wenig für die Entwicklung der Stadtteile genutzt. Weiterhin gibt es zu wenig Integrationsangebote für Sozialhilfeempfänger, die sich nach längerer Arbeitslosigkeit schrittweise an die Anforderungen eines regulären Beschäftigungsverhältnisses anpassen müssen. Die Wohnungsbaugesellschaft Marzahn bietet Aussiedlern aus Marienfelde zu günstigen Konditionen Wohnungen im Stadtraum Ost an, um ihren Leerstand zu senken, wohl wissend, dass eine räumliche Konzentration von Spätaussiedlern in einem Quartier oder einem Hochhaus das Erlernen der deutschen Sprache und eine Integration in die bundesdeutsche Gesellschaft und Arbeitswelt, gerade für die junge Generation erheblich erschwert. Eine Beratung und soziale Begleitung vor Ort fehlt, oder wird durch den Einsatz Freier Träger und Selbsthilfeorganisationen geleistet, deren Finanzierung immer unsicherer wird. So werden die sozialen Brennpunkte von morgen geschaffen. Neue Konzepte müssen erarbeitet werden und hier ist dringend eine kontinuierliche Abstimmung zwischen Bezirksämtern und Wohnungsbaugesellschaften erforderlich.

Diskussion:

In der Diskussion wurde mehrfach das überregional schlechte Image der Ostberliner Großsiedlungen hingewiesen, das nach Auffassung mehrerer

Redner im wesentlichen auf Unkenntnis, verbunden mit einer negativen, oft unsachlichen Berichterstattung in den Medien beruht. Diese könne nur durch eine gemeinsame Anstrengung aller lokalen Akteure geändert werden. Die Integration von Spätaussiedler-Familien erweist sich als schwierig, was vor allem auf unzureichende Sprachkenntnisse zurückgeführt wurde. Gerade bei der jüngeren Generation werden Vorbehalte gegenüber der bundesdeutschen Gesellschaft beobachtet. Aber auch für muttersprachliche deutsche Jugendliche ist der Stadtraum wegen fehlender selbstgestalteter Wohn- und Freizeitangebote unattraktiv. Besondere Angebote für Studenten seitens der Wohnungsbaugesellschaften wurden nicht angenommen. Obwohl in erheblichem Umfang Räume / Gebäude leerstehen, fehlen sowohl den Bezirken, als auch den WBG die Finanzmittel um solche Angebote flächendeckend zu schaffen. Inwieweit IT-gestützte Bürgerinfosysteme für Quartiere / Wohngebiete die Attraktivität der Platte für solche Zielgruppen erhöhen können, muss noch erprobt werden. Die in der Anfangsphase der Sanierung umfassende Bürgerbeteiligung ist mangels Finanzierung und Organisation rückläufig, so dass Bewohnern oft der Ansprechpartner vor Ort fehlt. Generell fehlt eine politische Debatte über die Bedeutung der Stadtrandgebiete für die Entwicklung des Gesamttraumes (Berlin und engerer Verflechtungsraum), also eine Art "Planwerk Randgebiete". Immer noch ist Stadtraum Ost ein Siedlungsgebiet, keine Stadt.

Präsentation der AG-Ergebnisse im Plenum durch den Moderator Herrn Knorr-Siedow (IRS):

Regionalförderung und Stadtentwicklung treffen im Stadtraum Ost auf besonders schwierige Bedingungen, die oben skizziert wurden. Trotz erheblicher Investitionen und Anstrengungen, das Wohnumfeld zu verbessern, sind die Ostberliner Großsiedlungen weiterhin mit einem schlechten Image belegt, das ein Investitionshindernis ersten Ranges bildet. Und dies trotz objektiv erheblich verbesserter Lebensbedingungen: die Konsum- und Freizeitangebote unterscheiden sich kaum noch von denen in Westberlin, z. T. sind sie moderner und attraktiver. Die Wohnbedingungen in sanierten Plattenbaugebieten sind vergleichbar mit der Gropiusstadt oder dem Märkischen Viertel, die technische Ausstattung z. B. Zugang zu Kabelnetzen besser als der Berliner

Durchschnitt. Was fehlt, ist das besondere Ambiente z. B. der Ostberliner Innenstadtviertel und bestimmte alternative Milieus. Diese sind am Stadtrand auch nur sehr schwer herzustellen. Was versucht werden sollte, ist:

- Nutzung des Rückbauprogramms Ost der Bundesregierung, um über gezielten Stadtumbau aus den Siedlungen langsam Stadtteile zu machen.
- Entwicklung und Erprobung „spannender“ Angebote für bestimmte Zielgruppen z.B. Jugendliche /Studenten. Durch öffentliche Angebote im Freizeit- und Bildungsbereich müssen Defizite der kommerziellen Infrastruktur ausgeglichen werden.
- Innovative Institutionen für Bildung z. B. Bürgernetzwerke, Lerninseln für selbstorganisiertes Lernen. Dies gilt besonders für Spätaussiedler: vorhandene soziale Netze müssen gestärkt, passende Angebote entwickelt werden: z.B. EDV-Ausbildung mit/durch muttersprachliche Dozenten/Lehrpersonal.

Generell muss der Aufbau Stadtraum Ost als Aufgabe der Stadtentwicklungspolitik auf Landesebene akzeptiert werden. Dabei muss man sich auf lange Zeithorizonte einstellen. Die Entwicklung der Siedlungen zum urbanen Stadtgebiet wird noch Jahrzehnte erfordern. Nicht zuletzt, weil man sich keine Wunschbevölkerung aussuchen kann, sondern mit den Menschen, die in der Region leben, arbeiten muss. Noch intensiver als bisher müssen Netzwerke geknüpft und Informationssysteme aufgebaut werden, in den Quartieren, aber auch regional zwischen den Entscheidungsträgern.

8. Podiumsdiskussion: Entwicklungschancen Stadtraum Ost

Dr. Christine Bergmann, Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Prof. Dr. Erika Maier, Vors. Wirtschaftsausschuss, BVV Marzahn-Hellersdorf

Dr. Harald Paul, Stadtrat für Wirtschaft, Liegenschaften und Kultur in Marzahn-Hellersdorf

Prof. Dr. Roland Schöne, Leiter des Mittelstandszentrums an der TU Chemnitz

Eingangsstatements:

Frau Dr. **Bergmann** forderte, dass zunächst eine umfassende Bedarfsermittlung in der Region bei den verschiedenen sozialen Gruppen: Jugendliche, Senioren, Familien, Berufstätige, Schüler und Studenten, zu ihren Lernbedarfen, -interessen und Anforderungen an neue innovative Lernangebote durchgeführt werden müsse. Zwar habe man ungefähre Vorstellungen, welche Bedarfe von dem aktuellen Angebot nicht oder unzureichend abgedeckt werden, aber eine genaue Recherche eventuell unter Einbeziehung von Umfragen schaffe Klarheit auch für die Träger eines regionalen Lernnetzwerkes. Als Bundesministerin für Frauen lege sie besonderen Wert darauf, dass dabei der Gender-Aspekt im Sinne eines gender-mainstreaming-Ansatzes auch der regionalen Bildungspolitik nicht vernachlässigt werden dürfe. Sie verwies ausdrücklich auf die November im Rahmen des von ihr unterstützten Projektes Appolonius stattfindenden Veranstaltungen (Symposium zu Lernarrangements und Lernfest).

Frau Prof. **Maier** betonte die Notwendigkeit eine „Atmosphäre des Lernens“ in der Region zu erzeugen. Diese Orientierung müsste die Planung aller Projektträger und Entscheidungseliten in Verwaltung, Unternehmen und Freie Träger beeinflussen. Dabei müsse unbedingt der zukünftige Lernbedarf aufgrund der sich rapide ändernden Rahmenbedingungen (z. B. EU-Osterweiterung) berücksichtigt werden. Notwendig für eine solche gemeinsame Orientierung der Region ist eine Netzwerkbildung zwischen den lokalen Akteuren.

Prof. Dr. **Schöne** berichtete von seinen Erfahrungen in Kooperation mit sächsischen KMU im Rahmen von großen regionalen Entwicklungsprogrammen (InnoRegio, lebenslanges Lernen / Lernende

Regionen, EU-Programm EQUAL). Dabei stellte er fest, dass die Bereitschaft von Unternehme(r)n sich an regionalen Kooperationsstrukturen zu beteiligen, begrenzt sei. Auf Vorbehalte stießen insbesondere Projekte mit unklaren Zielsetzungen, Entscheidungsstrukturen und Finanzierungsbedingungen. Eine Steuerung der eigenen Unternehmensentscheidungen von außen werde zumeist abgelehnt, wenn nicht ein deutlicher und kurzfristiger Nutzen für den Unternehmer zu erkennen sei. Das gelte auch für Programme zur betrieblichen Weiterbildung (WB). Um angenommen zu werden müssten WB-Projekte:

- einen kurzfristigen Nutzen für das Unternehmen (nicht nur für den Teilnehmer!) stiften;
- Lerninhalte und Lösungsansätze sich an den aktuellen Problemen im Unternehmen orientieren;
- weiterführende Visionen schrittweise, nach erfolgreichen Teilschritten, entwickelt werden.

Stadtrat Dr. **Paul** gab zu bedenken, dass sich aus unterschiedlichen Entwicklungskonzepten auch unterschiedliche Handlungsanweisungen ergeben würden. Zunächst müsse also ein möglichst breiter Konsens über ein Entwicklungskonzept erzielt werden. Zur Situation im Bezirk Marzahn-Hellersdorf stellte er fest, dass bei den durchaus vorhandenen Erfolgen vor allem bei der beruflichen Erstausbildung ein Kommunikations- und Koordinationsdefizit vorhanden sei, das auf mangelnder Vernetzung beruhe. So zeigten sich Schulabsolventen in Vorstellungsgesprächen oft unzureichend über Inhalte, Verlauf und Anforderungen einer Berufsausbildung informiert. Hier müsse die punktuell vorhandene Kooperation von lokalen Unternehmen und Schulen (Schulleitung und Elternschaft) ausgebaut werden. Fehlende Kommunikation z. B. zwischen Verwaltung und KMU könne durch ein Virtuelles Netzwerk abgebaut werden, wie es im Rahmen des Projektes Appolonius aufgebaut werden wird.

Ergebnisse der Diskussion:

- ◆ Die Potentiale der Region, z. B. die flächendeckend verlegten Kabelnetze in den Großsiedlungen, werden bisher unzureichend

genutzt. Der Lernort Wohnung als neue Art des selbstorganisierten Lernens erfordert aber eine Bestandsaufnahme der zahlungsbereiten Nachfrage und eine wirtschaftliche Struktur, die entsprechende Inhalte „Content“ im Netz anbietet. Selbst wenn geeignete Lern-Software vorhanden ist, werden solche Angebote bisher wenig genutzt. Die Wohnungsbaugesellschaften sind skeptisch, in wieweit ein besonderes Inter-/ oder Intranet-Angebot den Marktwert einer Wohnung erhöht.

- ◆ Ein ständiger Erfahrungsaustausch zwischen Bildungsdienstleistern, öffentlichen Finanziers von beruflicher Weiterbildung und KMU über den zukünftigen Ausbildungs- und Qualifizierungsbedarf ist Voraussetzung für eine effektive individualisierte Bildungsförderung und -planung. Vielfach sind aber gerade KMU nicht in der Lage, ihren Weiterbildungsbedarf abzuschätzen, da die Unterentwicklung hochgradig unsicher ist.
- ◆ Entscheidend ist der Aufbau kleiner Netzwerke zwischen KMU, Verwaltung und (begrenzt) Verbänden. Die Bereitschaft der Unternehme(r)n an solchen Kooperationsrunden teilzunehmen, hängt ab von der Verwertbarkeit der Diskussionsergebnisse bzw. der Realisierbarkeit entwickelter Projektideen. Dabei muss das unmittelbare materielle Interesse der Beteiligten (für KMU: Aufträge) berücksichtigt werden und für alle nachvollziehbar sein. Dies gilt auch für Innovationsideen.
- ◆ Verflechtung in der Region Stadtraum Ost sollte auch einen Erfahrungsaustausch über ungenutzte Potentiale (Projektideen, qualifiziertes Personal, Fördermittel, Kooperationspartner usw.) sichern und z. B. Hochschulabsolventen und KMU zusammen bringen.